

40 Jahre Mahn- und Gedenkfahrt in Berlin

40 Jahre kirchliche Arbeit mit Motorradfahrenden

Von der ersten Motorrad-Gedenkfahrt in Deutschland

Von einem Ereignis zu berichten, bei dem man nicht selbst dabei war, ist nicht einfach. Besonders, wenn es sich um ein historisches und symbolträchtiges Geschehnis handelt, um das sich bald viele Gerüchte und Geschichten ranken.

Die Zeit tut dann ein übriges, sie trübt und verändert die Erinnerung und jeder erzählt die Geschichte etwas anders.

Damals - vor 40 Jahren - war das Motorradfahren bei weitem nicht so weit verbreitet. Dennoch gab es seinerzeit bereits eine Motorradfahrerszene, einen Motorrad-Treffpunkt am Ku'Damm und an der „Spinnerbrücke“ und natürlich auch all' die anderen Verkehrsteilnehmer, die vom Motorradfahren keine Ahnung haben.

Inzwischen ist dies glücklicherweise etwas besser. Trotzdem sind wir Motorradfahrer nach wie vor Außenseiter, irgendwie exotisch und werden argwöhnisch beäugt. Auch mit unserer „Mahn- und Gedenkfahrt“ können die meisten Bürger wenig anfangen.

Und weil das nach wie vor so ist, und weil auch viele Motorradfahrer von den Anfängen nichts mehr wissen, wollen wir von der ersten Gedenkfahrt und dem tödlichen Unfall, der zu ihrer Entstehung geführt hat, erzählen:

An einem schönen Sonntag im Monat März - obwohl noch früh im Jahr - waren bereits viele Motorräder angemeldet (Es gab noch keine Saisonkennzeichen!). Überall sah man sie herumfahren und besonders an den einschlägigen Treffpunkten der „Spinnerbrücke“, dem „Türmchen“ in Dreilinden und einem Café am Ku'Damm in Höhe des Lehniner Platzes.

Man kannte sich und wie immer gab es natürlich Typen, die vielen bekannt waren. Einer von ihnen war Uwe, genannt Kawa-Uwe. Dieser war - wie alle Motorradfahrer - im normalen Leben ein ganz normaler Bürger. Von Beruf Polizeibeamter, frönte er in seiner Freizeit seinem Hobby, dem Motorradfahren. Auch Uwe war an diesem

Sonntagnachmittag unterwegs. Er war an der „Brücke“ gewesen und hatte sich dann in dem Café am Lehniner Platz mit Freunden getroffen. Nun wollte er weiterfahren. Er stieg auf seine Kawasaki, rollte ein paar Meter über den Bürgersteig bis zur Bordsteinkante und fuhr auf den Kurfürstendamm. Er beschleunigte und wechselte, weil auf der rechten Spur Autos zuckelten, auf den linken Fahrstreifen. Dort gab er Gas.

Wie heute, war Berlin damals bereits ein Anziehungspunkt für Touristen und auswärtige Besucher. Diese fuhren mehr oder weniger (meist weniger) zielgerichtet durch die Stadt. An dem betreffenden Tag, um die gleiche Zeit, gegen 17.00 Uhr, war auch der Vertreter - nennen wir ihn Heinrich A. - samt Ehefrau mit seinem Auto in der Stadt unterwegs. Auf der Suche nach einer Parklücke tastete er sich schneckengleich auf der rechten Fahrspur über den Kurfürstendamm. Als er den ersehnten Parkplatz schließlich erspähte, hielt er zunächst an, um auch seine Ehefrau auf den glücklichen Fund aufmerksam zu machen. Dann schwenkte er, ohne den Blinker zu setzen und den rückwärtigen Verkehr zu beachten, nach links und peilte die ersehnte Lücke auf dem Mittelstreifen an. Plötzlich - unvorhersehbar - war das Auto im Weg. Uwe hatte keine Chance. Die Kawasaki prallte gegen das Auto, Uwe wurde durch die Luft geschleudert und prallte schließlich mit dem Kopf auf das Pflaster. Und auf einmal war Totenstille. Das weitere Geschehen wird unterschiedlich geschildert. Fest steht, dass der Unfall nicht unbeobachtet geblieben war. Viele Motorradfahrer waren vor Ort und sie waren nicht bereit, dies einfach hinzunehmen. Sie bedrängten den Autofahrer, der sich bei verriegelten Türen in seinem Wagen verschanzt hatte. Manche erzählen, es war fast wie im Wild-Western: Die Motorradfahrer standen auf Dach und Motorhaube des Wagens, bereit mit ihrem Helm die Windschutzscheibe einzuschlagen und Heinrich A. herauszuzerren. In überspitzten Darstellungen hing über dem nächsten Laternenpfahl schon die Schlinge, um den unglücklichen Autofahrer zu lynchen. Richtig dürfte aber sein, dass nur das gerade noch rechtzeitige Eintreffen der Polizei verhindern konnte, dass es zu ernsthaften Tötlichkeiten kam. Den Beamten gelang es schließlich unter der Androhung von Waffengewalt, die aufgebrachten Motorradfahrer zurückzudrängen und den völlig verängstigten Autofahrer zu befreien.

Nicht weit entfernt saß zu diesem Zeitpunkt der Motorrad fahrende Pfarrer Bernd-Jürgen Hamann in dem Motorrad-Café am Lehniner Platz. Freunde kamen zu ihm und sagten „Du, da liegt der Uwe mit offenem Kopf auf der Straße. Hatte einen Unfall. Polizei ist da. Wollen wir nicht etwas machen? Vielleicht eine Trauerfahrt.“

Natürlich hat man zunächst nichts gemacht. Alle hatten ja die Hoffnung, die Ärzte könnten noch etwas machen. Leider starb Uwe jedoch wenig später, ohne das Bewusstsein wiederzuerlangen.

Am Sonntag darauf, eine Woche später, machte man dann doch eine Trauerfahrt. Entgegen der ursprünglichen Idee fuhren die Freunde von Uwe auf Wunsch von Pfarrer Hamann nicht zur Gedenkstätte in Plötzensee, sondern von der „Spinnerbrücke“ zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Und auf einmal war dort alles voller Motorradfahrer, voller Helme und Lederjacken. Über 500 Teilnehmer waren gekommen. Es war die erste Gedenkfahrt, am 10.03.1974, in Deutschland.

Am Dienstag darauf wurde Uwe beigesetzt.

Ein Zeitzeuge berichtete uns folgendes:

Der auf dem Ku'Damm verunglückte Motorradfahrer war der Polizeibeamte Uwe - und nach so vielen Jahren sage ich es (es sollte ja nicht verbreitet werden): Er trug eine große Mitschuld an seinem Tod, ihm ist der Nippel vom Gaszug abgerissen. Und so ist er von der „Brücke“ zum Racing Center mit seiner Kawa H2 losgefahren, indem er per Hand am losen Drahtseil gezogen hat - der Bremshand. Dieses war bisher nur 3 Menschen bekannt, einer davon war Uwe, die anderen haben nichts gesagt. Der Ablauf ist bekannt: Breitseits in einen VW Bus und mehrere tödliche Verletzungen.

Die damals sehr kleine Gruppe Berliner Motorradfahrer ist dann in den nächsten 2-3 Tagen zum Unfallort gefahren, um dort eine Schweigeminute abzuhalten und einen Blumenstrauß niederzulegen. Das Begräbnis wurde zu einem sehr großen. Meine Freundin war (und ist immer noch) Floristin und hat Dutzendweise kleine Sträuße für jeden und einen großen Kranz gebunden. Ich selbst stand zum 1. Mal an einem Grab, wo ein junger Kumpel nun in seinem Sarg lag und nie wiederkehren würde - war schon extrem bedrückend.

Danach haben sich 2 der Trauernden noch unter dem Schock des erlebten Gedanken gemacht, wie wir in Zukunft mit dem Tod umgehen - Uwe war ja nicht der Erste.

Es gab damals einen Motorrad fahrenden ev. Pfarrer Hamann, der mit dazugehörte. Diesen haben wir angesprochen, und er war sofort dafür "etwas" zu machen. Hartmut und ich haben dann in der Firma "Flyer" gedruckt und überall verteilt und angeschlagen. Und das war dann die 1. Gedenkfahrt mit einer sofort großen Teilnehmerzahl - die geplante Kirche erwies sich als viel zu klein, und mir ist so, als ob wir sofort in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gingen. Pfarrer Hamann hat den Gottesdienst abgehalten.

Fahrt alle vorsichtig, es gibt keine Pluspunkte für tolles Fahren!!

Seit dem findet in Berlin regelmäßig die Mahn- und Gedenkfahrt statt - ab 1975 am Ende der Saison für alle tödlich verunglückten Motorradfahrer der Saison. Damit wurden erstmals spezielle Gottesdienste für Motorradfahrer in einer Kirche etabliert und gemäß dem damaligen Sprachgebrauch erhielt Hamann von der Presse den Titel

„Rockerpfarrer“.

In den 40 Jahren hat sich die Mahn- und Gedenkfahrt verändert. Zum Glück sind durch die Helmpflicht und die verbesserte Technik von Motorrad und Kleidung die Anzahl der tödlichen Unfälle zurückgegangen.

Aber jeder Tote ist immer noch ein Toter zu viel. Pfarrer Gerd Wegner hatte immer den Traum, ein Jahr keine Kerze anzünden zu müssen, da kein Motorradfahrer tödlich verunglückt ist.

- - - - -

Wie und wo alles begann, die Entwicklung der Motorradszene in Berlin und Deutschland

Mitte der 70er war der ev. Pfarrer Bernd-Jürgen Hamann in einer Gemeinde in Berlin-Mariendorf Gemeindepfarrer und darüber hinaus begeisterter Motorradfahrer. Dort begann er die kirchlich-missionarische Arbeit mit Motorradfahrern, die bald zur Gründung des „MC - The Crusaders“ führte.

Im Sommer 1976 war Ärger mit der Polizei der Anlass für Pfarrer Bernd-Jürgen Hamann, die Berliner Motorradclubs zu gemeinsamer Aktion gegen unsinnige und übertriebene Maßnahmen der Parkplatzüberwachung vor dem „Athener Grill“ am Kurfürstendamm aufzurufen. Dieser war abends Treffpunkt der Berliner Motorradfahrer.

Aus dieser Situation heraus entstand der Ring Berliner Motorrad Clubs e. V. (RBMC) ein Dachverband der Clubs: Club Berliner Motorradfahrer e.V. (CBM), Motorradclub Nord Berlin e.V. (MRCN), Motorradclub West e.V. in Berlin, Gelber Schal Spandau (MRCW), HOREX-Club Berlin e.V. (HCB), Motorradclub Rudow Berlin 77 (MCR), The Crusaders - MC e.V., Motorradclub Steglitz (MCS)

1979 Gründung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Motorradfahrer - Berlin - (ACM-Berlin) auf dem Kirchentag in Nürnberg.

Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1979 in Nürnberg kooperierten die Pfarrer Hamann und Dörr und riefen zum Drive-In-Gottesdienst. 5.000 Motorradfahrer folgten der Aufforderung und ließen auf dem Hauptmarkt zum

Lobe Gottes auf Kommando ihre Motoren an. Hamanns Botschaft „...bei mehr als 130 Stundenkilometern steigen die Schutzengel ab...“ wurde zum geflügelten Wort: „Fahre nie schneller, als dein Schutzengel fliegen kann“. Seit dieser Zeit haben sich Motorradgottesdienste auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag, der alle 2 Jahre in einer anderen deutschen Metropole stattfindet, etabliert. Meist hatten diese Drive-In-Gottesdienste vor Ort die Gründung einer christlichen Motorradgruppe nach sich gezogen, die in der Folge ihrerseits regional regelmäßig zu Motorradgottesdiensten einladen. Diese Gruppen schlossen sich später zu einem Dachverband, der Gemeinschaft christlicher Motorradfahrer (GCM) zusammen, die seitdem als Kommunikations- und Aktionsplattform aller Gruppen in Deutschland dient.

1981 Bernd-Jürgen Hamann geht nach Frankfurt am Main und ist dort Mitgründer des ACM Frankfurt. Der ev. Pfarrer Gerd Wegner übernimmt die seelsorgerische Betreuung des ACM-Berlin.

1986 Aufteilung, Neugruppierung und Neuorientierung:

Ein Teil des ACM-Berlin möchte mehr Motorrad-Club bezogenes Vereinsleben und schließt sich den Clubs im RBMC an.

Ein anderer Teil des ACM-Berlin möchte mehr kirchlich, christliche Inhalte leben und gründet die Gruppe **Christ und Motorrad - Berlin (CuM)**



Christ und Motorrad - Berlin,

ist aus jener evangelischen Gruppe hervorgegangen, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, Jahr für Jahr der tödlich verunglückten Motorradfahrer im Rahmen der **Mahn- und Gedenkfahrt** mit einem Gottesdienst zu gedenken.

Diese inzwischen zu einer organisatorisch aufwendigen und auch kostenintensiven Großveranstaltung gewordene Aktion führen wir in enger Zusammenarbeit mit dem Ring Berliner Motorradclubs - **RBMC** und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Motorradfahrer - **ACM** durch.

Christ und Motorrad - Berlin

Ist eine Gruppe die Motorrad fährt - oder daran Interesse hat und die an Gott glaubt - oder daran Interesse hat.

Wir verstehen uns als Gruppe, die das Gemeinsame pflegt und sich durch Unterschiede nicht gegenseitig ausgrenzt, sondern Unterschiede als Bereicherung empfindet.

Wir sind überwiegend evangelisch, einige katholisch oder gehören einer anderen christlichen Gemeinschaft an - oder auch nicht.

Jeden Dienstag treffen wir uns auf der Basis eines gemeinsamen Interesses zu religiösen oder weltlichen Themen, Ausfahrten und allem, was Gemeinschaft zu einer schönen Erfahrung macht: Motorrad- und Bibelfreizeiten, Motorradreisen, Partys.

Im Gespräch versuchen wir Alltagserfahrungen, ethische Herausforderungen und christliche Inhalte aufeinander zu beziehen. Wir versuchen, das Gemeinschaftsgefühl von Motorradfahrern mit dem des Glaubens zu verbinden.

Im Rahmen der Notfallseelsorge stehen wir als Selbsthilfegruppe für Verunfallte oder

deren Angehörige zur Verfügung.

Bei allem Tiefsinn oder manchmal auch Unsinn kommt dabei das Motorradfahren nicht zu kurz und das mit all seinen Begleiterscheinungen, "Benzinquatschen", gemeinsames Schrauben und Fahren.

Darüber hinaus sind wir ein aktiver Teil der Gemeinschaft Christlicher Motorradgruppen - GCM die eine Plattform für Gruppen und Personen, deren verbindendes Merkmal der christliche Glaube und das Motorradfahren ist.

Christ und Motorrad (CuM) bemüht sich um:

- Verbreitung christlicher Werte
- Verkehrssicherheit
- Pflege unserer Gemeinschaft

- - - - -

Autoren und Quellen:

Ring Berliner Motorradclubs e.V. (RBMC)

Arbeitsgemeinschaft christlicher Motorradfahrer - Berlin (ACM-Berlin)

Christ und Motorrad - Berlin (CuM-Berlin)